

DIE ÖSTERREICHISCHE VOLKSHOCHSCHULE



Fernsehpreis



- EB-Budget
- Lernen in der Mediengesellschaft
- Historische Quellen zur Volkshochschulgeschichte
- Statistik

DIE ÖSTERREICHISCHE
VOLKSHOCHSCHULE (ÖVH)

ORGAN DES VERBANDES
ÖSTERREICHISCHER
VOLKSHOCHSCHULEN

Juni 1991, Heft 160/42. Jg.

Redaktion:

Dr. Wilhelm Filla, Dr. Anneliese Heilinger
(Tel. 26 42 26)

Redaktionsausschuß:

Mag. Kurt Aufderklamm (Innsbruck)
Dr. Erich Leichtenmüller (Linz)
Dr. Margarete Wallmann (Eisenstadt)

Redaktionssekretariat:

Christine Bayrli

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Verband Österreichischer
Volkshochschulen

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Wilhelm Filla

alle: A-1020 Wien, Weintraubengasse 13

Hersteller: Druckerei G. Grasl,
A-2500 Baden

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich,
fallweise als Doppelnummer.

Bezugsgebühr: Im Abonnement jährlich
S 80,— (DM/sfr. 11,—),
Einzelhefte S 25,— (DM/sfr. 3,50)

Zahlungen auf das Konto

Nr. 0947-31007/00 Creditanstalt-
Bankverein Rudolfsplatz

Für unverlangt zugesandte Rezensionstücke und
Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung
des Autors wieder und müssen sich nicht notwendig
mit der Redaktion decken.

Gefördert
durch das
Bundesministerium
für Unterricht
und Kunst

BMI UK

Inhalt

- Willi Filla*
1 **Stichworte**
-
- Gerhard Bisovsky, Elisabeth Brugger*
2 **Erwachsenenbildung: Das Stiefkind wird adoptiert**
-
- AUS UNSERER ARBEIT**
Robert Streibel
4 **Lernen in der Mediengesellschaft
33. „Salzburger Gespräche“**
-
- Anneliese Heilinger*
17 **Statistik-Berichte des VÖV (XXIV)
Volkshochschul-TeilnehmerInnen und
Gesamtbevölkerung**
-
- Christian Stifter*
21 **Historische Quellen zur Volkshoch-
schulgeschichte**
-
- 24 **Hauptversammlung und Arbeitstagung
in Oberösterreich**
-
- 25 **Diplomlehrgang Bildungsmanagement**
-
- 27 **Neues Bildungszentrum in Vorarlberg**
-
- 27 **Das Leben beginnt unter den Schlag-
zeilen**
-
- 28 **Fernsehpreis der österreichischen
Volksbildung zum 23. Mal vergeben**
-
- 29 **Ausstellung: Sprache und Antisemitis-
mus**
-
- INTERNATIONALES**
Jürgen Hartmann
30 **Bildung und Ausbildung in der post-
industriellen Gesellschaft**
-
- Jutta Perino*
40 **Sprachen lernen in Australien**
-
- PERSONALIA**
41 **Exministerin Fröhlich-Sandner wird 65**
42 **Auszeichnung für Wilhelm Petrasch**
42 **Oberösterreichischer VHS-Pionier 75**
42 **Franz Thalhammer ist tot**
43 **Dr. Manfred Lorenz gestorben**
-
- 43 **Soeben erschienen**
-
- 44 **Informationen**
-
- 45 **BÜCHER**
-
- 50 **Bericht über das DOKEB-Seminar in
Strobl**
-
- 52 **PRESSESPIEGEL**
-
- 54 **Leserbrief**
-
- 54 **Autorinnen und Autoren**
-
- 56 **Auszeichnungen des VÖV**

Bildung und Forschung

In Österreich gibt es für die Erwachsenenbildung zu wenige wissenschaftlich gesicherte Basis- und Planungsdaten und schon gar kein kontinuierliches Berichtssystem. Das Angebot im gesamten Weiterbildungssektor ist eine mehr oder

weniger unbekannt Größe, ebenso die Finanzierungsstruktur von Erwachsenenbildung oder gar ihre Inanspruchnahme. Bis heute nicht erforscht sind die verschiedenen Möglichkeiten zufälligen und alltäglichen Lernens. Ausständig ist eine wissenschaftliche Überprüfung der Effizienz von Erwachsenenbildung.

Aus unserer Arbeit

Robert Streibel

Lernen in der Mediengesellschaft

33. „Salzburger Gespräche“

Bis in unser Jahrhundert bestimmten die Kirchenglocken den Tagesablauf der Menschen, markierten die Mitte des Tages und den Beginn der Messe. Diese Funktion wurde längst von anderen Institutionen übernommen. Das Fernsehprogramm bestimmte lange Jahre die Abendgewohnheiten. Der „Feierabend“ begann nach „Zeit im Bild“, „Heute“ oder „Tagesschau“. In der Zwischenzeit ist das längst Vergangenheit, denn das Frühstücksfernsehen signalisiert den Beginn des 24-Stunden-Mediums.

Der Durchschnittsmensch verbringt fünfeinhalb Stunden pro Tag mit der „Mediennutzung“. Zweieinhalb Stunden Fernsehen, zweieinhalb Stunden Radiohören (inklusive Schallplatten und Video), dazu kommt noch eine halbe Stunde Zeitungslektüre.

„Leben und Lernen in der Mediengesellschaft“ war daher das Thema der 33. Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung, zu denen sich 48 Teilnehmer/innen aus 13 Nationen auf Einladung des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen in Haus Rif eingefunden hatten.

Die Leitung lag in den bewährten Händen von OSR Dr. *Karl Foltinek*, Dr. *Ursula Knittler-Lux*, Dr. *Erich Leichtenmüller* und Dr. *Ewald Presker*.

Mediengesellschaft im Überblick

Diese beiden eingangs erwähnten Blitzlichter der Situation der neunziger Jahre, die Univ.-Prof. *Michael Schmolke* an den Anfang seines Vortrages „Leben und Lernen in der Mediengesellschaft“ stellte, machen deutlich, daß die Erwachsenenbildung nicht umhinkommt, ihr Verhältnis zur Mediengesellschaft zu präzisieren, um sich über die Chancen, Möglichkeiten und Gefahren im klaren zu sein.

Schmolke bot in seinem einleitenden Referat einen breiten Überblick über das Thema („Leben mit Medien“, „Lernen wir aus Medien?“, „Schauen oder lesen?“, „Lernen wir ohne zu wollen?“). Ein Fixpunkt seiner Betrachtung war die Einschätzung von *Helga Nowotny*, daß sich

eine Art Überproduktion an Kommunikation herausgebildet hat, wobei über die Wirkung des 24-Stunden-Mediums noch keine Klarheit zu gewinnen sei. Die Bandbreite der Bewertung liege zwischen Aspirin, Heroin oder Champagner. In bezug auf den Einsatz von „Medien als pädagogische und didaktische Hilfsmittel“ kommt Schmolke zum ernüchternden Urteil, „daß die klassischen Massenmedien als internationale Bildungs- und Erziehungsmedien nur begrenzt tauglich sind“ und sieht ihre innovative Funktion bloß in ihren „technologischen Lern-Anstößen“. Bei den Aufzeichnungsmedien sei so zum Beispiel die beliebige Wiederholbarkeit der selbst aufgezeichneten, käuflichen oder entlehnbaren Inhalte hervorzuheben, beim Einsatz von Personal Computern müsse die Ermutigung, die Wiederholung und Präsentation von Lernerfolgen in einer schrittweisen Vorgangsweise betont werden, die eine „neue Jugend-Lernwelt“ geschaffen habe. Gemeinsam sei all diesen technologischen Innovationen, daß die „mediale Entwicklung“ sich schneller vollzieht als die menschliche Einsicht in die Veränderungswirkung und darüber hinaus auch die Entwicklung der „menschlichen Handhabungskompetenz“, mit den auf dem Markt erhältlichen technischen Produkten nicht Schritt halten könne. Diesen „Nachlauf“ präziserte Schmolke anhand einiger Beispiele:

- So besteht ein Nachlauf gegenüber den vermittelten Inhalten, denn die Öffentlichkeit kann erst im nachhinein Position beziehen, ob sie die Angebote im Rahmen der gesellschaftlichen Wertvorstellungen akzeptiert. (Video-brutalos)
- Ferner reagieren wir erst im Nachlauf mit traditionellen Wahrnehmungs- und Erfahrungsmustern auf neue mediale Wirklichkeiten. Beispielsweise werden Satellitenaufnahmen von Flußläufen mit vielen Nebenflüssen oft als Bäume mit Ästen identifiziert. Dies zeigt, wie leicht Primärerfahrungen unreflektiert auf mediale Abbildungen übertragen werden.
- Schließlich gibt es einen gesellschaftli-



Univ.-Prof. Dr. Michael Schmolke: „Die klassischen Massenmedien sind als internationale Bildungs- und Erziehungsmedien nur begrenzt tauglich“.

Fotos: Robert Streibel

chen Nachlauf gegenüber der medialen Sozialisation der jüngeren Generation; denn jüngere Menschen pflegen allgemein vorbehaltlos neue Medien zu nützen als Erwachsene.

Stereotypen wieder gefragt

Eine Folge der Überproduktion an Kommunikation liege außerdem, so Schmolke, in der Ausbildung von Stereotypen. Die technischen Möglichkeiten, sofort über alle Entwicklungen in der Welt berichten zu können, haben zur paradoxen Situation geführt, daß der Rückgriff auf Stereotypen dennoch notwendig blieb, nicht weil es wie früher „so wenige und immer die gleichen, also ‚typischen‘ Bilder“ gab, die diese Vereinfachung notwendig machten, sondern, weil „die aus der zunehmenden Differenziertheit sich ergebende Überfülle von Informationen sehr viele Menschen dazu zwingt, mit der Kapazität ihres Kopfes haushälterisch umzugehen und zu einfachen Bildern zurückzukehren“.

Im dritten Abschnitt seines Referates widmete sich Schmolke den Veränderungen im Wahrnehmungsverhalten durch die Medien, „die quantitative Zunahme des Sehens zu Lasten anderer Tätigkeiten“. *Leo Derrik* von der Volkshochschu-

le Kiel sah in dieser Zunahme auch eine demokratiepolitische Gefahr: „Wer nur mehr vor der Glotze sitzt, der engagiert sich nicht mehr, der arbeitet nicht mehr in Vereinen.“

Im Gebrauch der verschiedenen Medien, in Form eines Medienverbundes, ortet Schmolke die Tendenz zu einer neuen Klassengesellschaft, denn je höher die Bildung, um so häufiger werden Bücher gelesen. Generell kann festgestellt werden, daß Buchleser den gesamten Medienverbund nutzen, „während sich Wenig- oder Nichtleser zum Teil auf einige wenige Medien beschränken“.

In den Schlußbemerkungen thematisiert Schmolke die „Bildungsfunktion“ des Fernsehens, die nicht nur an der Prägung der Sprache — so schaffte es zum Beispiel eine Fernsehsendung, den Ausruf „Spitze“ als Ausdruck für die höchste Entzückung im Alltagswortschatz zu verankern —, sondern auch bei so schwer Bestimmbarem wie dem Zeitgeist oder Lebensstil sichtbar wird. Zur Unterstützung dieser Thesen wurde der amerikanische Spielfilm „Willkommen, Mr. Chance“ gezeigt, der am Beispiel eines geistig zurückgebliebenen Gärtners, der die Welt nur durch das Fernsehen kennt, die Macht der Medien deutlich macht.

Als Beispiel für den angewandten Medienmix sei auf das Motto dieses Abschnittes verwiesen, das Schmolke Schillers „Wallenstein“ entnahm: „... wie er sich räuspert und wie er spuckt ...“, läßt Schiller einen Soldaten des Dreißigjährigen Krieges sagen, um auf Lernvorbilder, in diesem Fall Wallenstein, hinzuweisen.

Die Medien haben aber auch das demokratische Spiel verändert, sowohl was die Macht der Medien („gegen die Medien sind keine Wahlen zu gewinnen“) als auch die Präsentation von Programmen und Politik betrifft. Eine Folge der „Macht der Medien“ im Sinne einer „symbiotischen Macht“ ist der „medienunterstützte präsentative Populismus“.

„Immer spektakulärere Aktionen werden gesetzt, um Medienthema zu werden. Alternative politische Bewegungen aller Schattierungen — von der RAF bis zu

den sanftesten Grünen — haben sich damit neue Chancen auf Resonanz eröffnet, zugleich jedoch die konventionellen Politiker immer strengerem Systemzwang, und das heißt in diesem Falle Präsenzzwang in den Medien, unterworfen. Aus der repräsentativen wird die präsentative Demokratie. Das symbiotische Verhältnis zwischen Medien und Politiker verdichtet sich zur zwanghaften Unauflöslichkeit.“

Österreich, wo Saurier zu besichtigen sind?

In der Diskussion ging Schmolke vor allem auf die aktuelle Mediensituation in Europa ein, die er unter dem Schlagwort der „Parallelisierung der gewohnten Strukturen“ im Hinblick auf die Tendenz zur Privatisierung zusammenfaßte. So steht Großbritannien mit dem Channel 4 von BBC, in dem „neues kreatives und innovatives Fernsehen probiert wird“ und der von den Werbeeinnahmen der privaten Fernsehanstalten finanziert wird, eine neuerliche Reform ins Haus. In Italien ist die Privatisierung mit einem „Chaos“ im Medienbereich bereits seit den siebziger Jahren Realität. Schmolke verglich das Monopol des ORF mit einem „Saurier“. Doch in einer Zeit, in der selbst die Berliner Mauer gefallen sei, könne auch die Entmonopolisierung des ORF nicht mehr weit sein. Das Stichwort „Berliner Mauer“ ließ *Jörg Wollenberg* an die Macht der Medien im Zusammenhang mit den Ereignissen im Herbst 1989 in der DDR, am Anfang der Demonstrationen, hinweisen. Durch die Medien der Bundesrepublik seien damals „Massen erzeugt“ und der Eindruck erweckt worden, als ob bereits die gesamte DDR auf die Straße ginge.

Technologische Lern-Anstöße

In der Arbeitsgruppe „Lernen in der Erwachsenenbildung“ wurde das Problem der scheinbaren Objektivität des Fernsehens erörtert. Bei Zeitungen wisse man,

welcher politischen Richtung sie zuzuordnen seien, beim Fernsehen habe jedoch die menschliche Handlungskompetenz noch nicht mit der medialen Entwicklung Schritt gehalten. In der Diskussion griff *Günther Dohmen* die Einschätzung von Schmolke, was die Medien für die Erwachsenenbildung leisten kann („technologische Lern-Anstöße“) auf und präziserte die Bedeutung mit den drei Begriffen: Anregung, Motivation und Anstoß, die die Medien geben können, denn ein „dauerhafter Lernprozeß“ erfordere einen kommunikativen Prozeß, den das Fernsehen nicht zu leisten instande sei. Zu bedenken gab Dohmen darüber hinaus jedoch, daß jedes Medium die Botschaft verändere und davon auch die Erwachsenenbildung betroffen sei, wenn sie sich zur Aufmöbelung ihrer Programme Prominente aus dem Fernsehen hole und somit das Muster der Talkmaster reproduziere.

Die Beispiele, die in der Folge über den Einsatz von Medien in der Erwachsenenbildung geliefert wurden, verdeutlichten sowohl eine gewisse Ernüchterung im Hinblick auf die hohen Erwartungen, die Erwachsenenbildner in das neue Medium Fernsehen gesetzt hatten (*Firmin Pauquet* berichtete über die Fremdsprachenkurse im Fernsehen, bei denen am Ende weniger als zwanzig Prozent der Teilnehmer/innen zu verzeichnen waren) als auch eine neue Aufbruchstimmung. So wird zum Beispiel im Bereich der Provinz Limburg, wo bereits neunzig Prozent der Haushalte verkabelt sind, der Versuch eines Zweiwegkabelsystems gestartet, wo Zuseher in Kontakt mit dem Vortragenden im Fernsehen treten können. Eine positive Einschätzung des Einsatzes des Fernsehens lieferte *Jan Fritz* für die Tschecho-Slowakei, gemessen könne dies alleine schon daran werden, daß die Teilnehmer/innen an Fernseh-Sprachkursen zu den Prüfungen bereits nach zwei Jahren antreten konnten, während dies im Regelfall erst nach drei Jahren geschieht.

Verpaßte Chancen orteten eine Reihe von Teilnehmer/innen, da die Erwachsenenbildung dem expandierenden Videomarkt nicht Rechnung getragen



Gruppenarbeit.

habe und es zum Beispiel keine Videotheken für anspruchsvolle Bildungsprogramme gebe. Beispiele für den Einsatz von Weiterbildungsdatenbanken, mit deren Hilfe schnell und effizient die Beratung über Bildungsangebote erfolgen kann, wurde für die berufliche Weiterbildung in Hamburg und für die allgemeine Erwachsenenbildung in den Niederlanden genannt. Betont wurde für die Benutzung dieser neuen Informationshilfen die Unterstützung und Hilfestellung durch ausgebildete Berater/innen.

Die „geliehene“ Macht der Medien

Die Arbeitsgruppe, die die Macht der Medien diskutierte, legte Wert auf die Feststellung, daß es sich bei dieser Macht nur um eine „geliehene“ handle. Über die Schweiz konnte *Urs Gerber* zum Verhältnis in diesem Machtgefüge Positives berichten, denn in der Schweiz kann die Erwachsenenbildung Macht ausüben. Angesichts von Finanzierungslücken seien die Fernsehanstalten dankbar für Beiträge. Die Macht der Erwachsenenbildung ist eben ihre „Vorschlagsmacht“. *Urs Gerber* konnte noch ein anschauliches Beispiel für die kulturelle Macht des Fernsehens liefern, als er über ein Berber-Zelt in Marokko berich-



Urs Gerber (Schweiz) im Gespräch mit Urs Hochstrasser (l.) und Daniel Süss (r.).

tete, wo, wie in einem Wohnzimmer in Genf, „Dallas“ über den Bildschirm flimmerte.

Jörg Wollenberg bettete die Frage über die Macht der Medien in die politische Kultur des Landes ein und erinnerte an die Prägung der deutschen und österreichischen Medien in der faschistischen Zeit, als unter anderem die Massenmedien eingesetzt worden waren, um die demokratischen Strukturen zerschlagen zu können. Als Beispiel für die Macht der Medien in jüngster Zeit stellte Erich Leichtenmüller die hysterische Massenbewegung in Österreich nach dem Ausschluß von Karl Schranz von den Olympischen Spielen dar.

Hätte Wilhelm Meister ferngesehen?

In seinem Kurzbeitrag über das Spannungsverhältnis zwischen Bildung und Medien ging Günter Dohmen von Goethes „Wilhelm Meister“ aus, für den die Mittel, die den Sinnen zu Hilfen kommen, keine positive Wirkung auf die Menschen haben und der nur dem bildungsmäßigen Wert zusprach, was verarbeitet, im Sinne Goethes „ausgeglichen“ sei. Da in der hochkomplexen Welt nicht mehr einzig die „Primärerfahrungen“ als Orientierungshilfen dienen können, muß eine Modifikation des klassischen Bildungsbegriffes erfolgen, deshalb sind die Medien durchaus notwendig. An die Stelle

eines fruchtbaren Verhältnisses, Vermittlung der Realität, exemplarisches Lernen und Zeigen von Zusammenhängen sei jedoch ein „reißerisches Stakkato von Sensationsmeldungen“ getreten. Das Spannungsverhältnis zwischen Bildung und Medien sei, so Dohmen, „auszuhalten und fruchtbar zu machen“. Dem Pessimismus von Neil Postman, daß mit den flüchtigen Bildern des Fernsehens das rationale Denken abnehme und die Abstraktionsfähigkeit verlernt werde, konnte sich der Referent nicht anschließen, da sich neue Fähigkeiten im Umgang mit dem Bildschirm entwickeln werden. Leo Derrick erinnerte in seiner Replik auf Dohmen, daß es nicht notwendig sei, den Schuh des Kulturpessimisten anzuziehen, denn die Wirklichkeit sei doch veränderbar.

Israel: Bildungsfernsehen mit Tradition

Einen Situationsbericht aus einem ganz anderen kulturellen wie auch politischen Bereich lieferte Rivka Pinnes aus Israel. Sie ging von der Grundthese aus: die Mediengesellschaft ist nicht aufzuhalten, und alles was nicht zu bekämpfen sei, damit müsse man lernen umzugehen. In Israel hat Bildungsfernsehen aufgrund der Bedingungen, unter denen der Staat entstand, seine Tradition seit Anfang der sechziger Jahre. Eines der ersten Bildungsprogramme war dem Umgang mit dem Medium Fernsehen gewidmet. Während in anderen westlichen Ländern das Fernsehen von Beginn an mit Unterhaltung in Form von Spielfilmen verbunden war, wurde das Fernsehen in Israel zuerst als Bildungsinstrument eingesetzt. Dies prägte natürlich die Sehgewohnheiten der Israelis, vor allem wenn man bedenkt, daß bis zur Verkabelung und der Eröffnung eines zweiten Senders zwischen 8 Uhr morgens und 17.30 Uhr nur das Bildungsprogramm zu empfangen war.

Nachdem lange Jahre die Schulkinder als Zielgruppe von Bildungsprogrammen angesehen wurden, setzte mit den sieb-

ziger Jahren eine zielgruppenspezifische Betreuung der inhomogenen erwachsenen Bevölkerungsgruppe ein. Der Schwerpunkt dabei lag auf dem „Siman-Tov Hebrew“-Programm zum Erlernen des gesprochenen Hebräisch, während das „Sa'alam wa-Ta'alem“-Programm das gesprochene Arabisch vermitteln sollte. Zur Unterstützung und Absicherung der bildungspolitischen Vorhaben sind Lehrer/innen in den Regionen angestellt, die für die Betreuung der Lernenden sorgen. In den achtziger Jahren standen Programme über den kritischen Konsum von Fernsehen im Mittelpunkt.

Frankfurt: die „Chip, chip hurra Volkshochschule“

Ein Beispiel konkreter Medienarbeit, allerdings nicht im Bereich des Fernsehens, bot *Alfred Pfeil* mit der Präsentation des Zentrums „Bürgerinformatik“ in Frankfurt. In diesem Zentrum wurden drei Aspekte berücksichtigt. So sei es darum gegangen, frei zugängliche Geräte zur Verfügung zu stellen, um die Motivationsbereitschaft der Menschen, sich auf das neue Medium Computer einzulassen, zu erhöhen, sich die Anwendung von Computern in Selbstlern-techniken anzueignen und parallel dazu modernste Unterrichtsräume für EDV-Unterricht zur Verfügung zu haben. Um dieses Zentrum, das von der Stadt mit Millionenbeträgen geschaffen wurde, entwickelten sich in der Folge heftige Diskussionen um die Frage „Wem nützt das?“ und „Worin besteht der Unterschied zu den Programmen von Computerfirmen und der Industrie“, wenn der gesellschaftlich-politische Hintergrund in der Vermittlung fehle. („Soll Frankfurt eine ‚Chip, chip hurra Volkshochschule‘ werden?“) *Alfred Pfeil* versuchte, die entstandene schiefe Optik ins Lot zu bringen und verwies auf die Tatsache, daß nur zehn Prozent der Teilnehmer/innen an den Kursen und Maßnahmen im „Bürgerzentrum“ die Kurse für ihre berufliche Weiterbildung besucht hätten, der Anteil von Frauen und Senioren in diesen Kursen außerordentlich hoch sei. Die Mittel



Rivka Pinnes (Israel).

für dieses Projekt, dem ähnliche Projekte in Frankfurt folgen würden, sei vom CDU-Dezernenten erkämpft worden, nach der Übernahme des Bildungsressorts durch eine Vertreterin der Grünen hätte es jedoch auch keinerlei Differenzen gegeben.

Kooperation in der Schweiz

Die Fortsetzung der Länderberichte über das Verhältnis zwischen Erwachsenenbildung und Medien setzte *Daniel Süss* fort, der die Komplementarität der beiden Bereiche betonte und die bereits von Urs Gerber angezogenen positiven Beispiele präzisierte. Während die Medien mit einer Breitenwirkung rechnen müssen, ist die Erwachsenenbildung dazu da, spezifische Interessen abzudecken. In der Schweiz besteht die Kooperation zwischen Erwachsenenbildung mit rund fünfzig Organisationen und dem Fernsehen seit dem Jahr 1986. Eine von einer Plenarversammlung eingesetzte Arbeitsgruppe entwickelt konkrete Projekte, wie zum Themenbereich Ausländer. Bei den realisierten Projekten handelt es sich um vernetzte Angebote, wobei Informationssendungen mit ver-

tiefenden Dokumentationen, durch Bücherlisten und schriftliches Material ergänzt werden. Das Ziel von Programmen wie „die Zukunft hat gestern begonnen“ (über die Mediengesellschaft) und eine Kampagne zu einer Weiterbildungsoffensive „Einsteigen — Umsteigen — Weiterkommen“ und bei dem Angebot „Beruflicher Wiedereinstieg von Frauen“ lag in der Ermutigung der Seher/innen, es doch selbst zu probieren. Für konkrete Anfragen wurde eine Telefonnummer eingeblendet, unter der Interessierte während der Sendung anrufen konnten, um eine Erstberatung zu bekommen.

Ungelöste Probleme

An ungelösten Problemen in diesem Medienverbund wurde von *Süss* vor allem das Problem des Planungsrhythmus für vernetzte Programme genannt. In der Diskussion über die doch positive Situation in der Schweiz, wo die Bildung nicht ins Vorabendprogramm abgeschoben wird, wie dies zum Beispiel in Österreich häufig der Fall ist, stellte *Dohmen* markante Unterschiede zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz fest. In der BRD wurden lange



DVV-Vorsitzender Univ.-Prof. Dr. Günter Dohmen stellte eine Rückbesinnung auf Bildungsprogramme durch die Konkurrenz privater TV-Sender fest. Rechts: VÖV-Vorstandsmitglied Dr. Emmi Torggler.

Jahre Bildungsprogramme abgebaut und aufgelöst und einer „Entpädagogisierung des Fernsehens“ das Wort geredet. Dies sei zwar in vielen Fällen, wo mit dem erhobenen Zeigefinger gearbeitet worden war, ein notwendiger Schritt gewesen, doch seien dem in den seltensten Fällen innovative Versuche gefolgt. In der Konkurrenzsituation mit privaten Fernsehsendern erfolge jedoch wieder eine Rückbesinnung auf Bildungsprogramme. Ein ungewohntes Lob für die „Ordnungszelle Bayern“ spendete *Jörg Wollenberg*, der die Hinausdrängung der Pädagogen mit dem Zeigefinger begrüßte, gleichzeitig aber auf neue Angebote, wie sie sich durch die Regionalisierung ergeben, hinweisen konnte. Ähnlich argumentierte auch *Norbert Greger*, der die Regionalisierung des Fernsehens als Chance für die Bildung bezeichnete. Ein Zwischenruf von *Dohmen* stellte die politischen Verhältnisse wieder klar: „Nürnberg ist aber auch nicht Bayern, das ist eine unabhängige sozialistische Republik.“

Medienpädagogik: ein Begräbnis erster Klasse?

Über die praktische Arbeit berichteten weiters *Bernd Kollert* aus Ost-Belgien, wo es seit den siebziger Jahren eine starke Radiobewegung gegeben hat und wo nach dem Aufbau des Zentrums für angewandte audiovisuelle Medien vor allem die Ausbildung von Multiplikatoren im Umgang mit Video im Mittelpunkt steht.

Nursa Dragan aus Ljubljana steht einer Arbeitsgruppe im Erziehungsministerium vor, die mit der Einführung und praktischen Anwendung von Video im slowenischen Schulsystem, vom Kindergarten bis zur Universität betraut ist, und referierte vor allem die Vorteile von Video im Unterricht von der Analyse von Gruppenprozessen bis hin zur filmischen Umsetzung von Problemen.

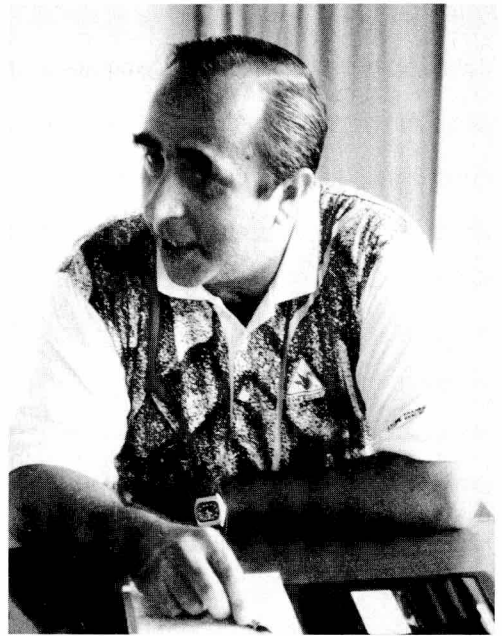
Im Anschluß daran deutete *Karl-Peter Kesselring* die Probleme der Medienpädagogik im Unterricht an, da die Gefahr eines Begräbnisses erster Klasse drohe,

wenn die Medienpädagogik wie die Politische Bildung bloß als Unterrichtsprinzip verankert werde.

Die Stunde Null im „Osten“

Etwas abseits des Themas, aber angesichts der Aktualität von vielen Teilnehmer/innen begrüßt, wurde die neue Situation für die Erwachsenenbildung in den ehemals „real-sozialistischen“ Ländern zur Sprache gebracht. Auf den Punkt brachte die momentane Situation *Jurij Jug*, als er die Frage stellte: „Woran wollen die EB-Organisationen in der ČSFR, in der DDR und in Jugoslawien anknüpfen? Ist es sinnvoll, die BRD und Österreich zu kopieren?“ Für *Peter Bodiš*, der lange Jahre wegen seiner kritischen politischen Einschätzung der Entwicklung in der Tschechoslowakei nicht im Bereich der Erwachsenenbildung arbeiten konnte, war es zu früh, um genau zu sagen, welche Entwicklungen eingeschlagen werden sollen, eine Leitlinie sei auf jeden Fall das Moralisch-menschliche. *Jan Fritz*, ebenfalls aus der ČSFR, meinte, man müsse ein Vorbild haben, müsse aber die eigene Tradition behalten. Die Situation für die Erwachsenenbildung sei nicht gerade leicht, nachdem die Subventionen gestrichen worden seien, gleichzeitig jedoch die Nachfrage nach Fremdsprachenkursen um zwanzig Prozent gestiegen sei und die ausgebildeten Fachkräfte fehlten.

Eine Entideologisierung der Gegenstände, vor allem bei den Sprachen und im Fach Geschichte ist eine Notwendigkeit, es sei aber auch eine Tatsache, daß nicht alles falsch war, was in der Vergangenheit geschehen sei. Für die Comenius-Gesellschaft in der ČSFR, die sich mit der Erwachsenenbildung beschäftigte, wurde diese Einschätzung jedoch nicht getroffen, wie *Jörg Wollenberg* kritisch anmerkte, denn die Gesellschaft habe sich in der Zwischenzeit in Masuren-Gesellschaft umgetauft, obwohl Comenius, der große Pädagoge des 17. Jahrhunderts, mit seinen Forderungen nach einer allgemeinen Bildung und



Dr. Peter Bodiš (ČSFR).

einer Unterrichtsmethode, die dem Spielen näher sein müsse als dem Lernen, tragfähige Brücken auch für eine post „realsozialistische“ Gesellschaft schlagen könne.

Das Berührungsverbot

Vor dem Hintergrund, welche Richtung die Erwachsenenbildung im „Osten“ einschlagen solle, brachen auch die bildungspolitisch kontroversen Konzepte der restlichen Teilnehmer/innen auf. Während *Robert Schneebeli* generell ein Berührungsverbot zwischen Erwachsenenbildung und Ideologien aussprach, und *Hermann Müller* die Aufgabe der Erwachsenenbildung nicht in der Ideologie, sondern in der Stiftung von Lernprozessen sah, erinnerte *Jörg Wollenberg* daran, daß ohne gesellschaftliche Emanzipation, ohne politisches Ziel der Erwachsenenbildung die „Beharrung“ drohe. *Günter Dohmen* sah für den „Osten“ die Gefahr, daß eine Ideologie durch eine neue, die Marktideologie, ersetzt werde. Eine Gefahr für die Situation der DDR im Bereich der Erwachsenenbildung wurde

von einigen Teilnehmer/innen in der verstärkten Akzentsetzung auf fachliche Bildung gesehen. („Anpassungsbildung mit einer Stunde Freiraum für Politik“) und der Zerstörung bestehender sinnvoller Strukturen, wie der polytechnischen Bildung und der Kinderbetreuung.

Der Umbruch: die Chance

Die „Umbruchsituation“ wurde als große Chance für die Volksbildung eingeschätzt, da Bildung im „Westen“ nur mehr zu einer „Dienstleistung“ verkommen sei, keine politische Bewegung mehr darstelle und somit auch nicht ernstgenommen werde, wie *Ursula Knittler-Lux* in ihrem Beitrag zuspitzte. *Günther Dohmen* wollte jedoch die Kritik an der gegenwärtigen Situation abschwächen sehen, da die Volkshochschulen in der Bundesrepublik Deutschland erstens mehr Teilnehmer/innen als Besucher auf den Fußballplätzen für sich reklamieren können, und zweitens der Deutsche Volkshochschul-Verband von der Regierung akzeptiert sei: „Niemand traut sich, ein neues Bildungsprogramm zu präsentieren, ohne es uns vorher vorgelegt zu haben.“



Doz. Dr. Jurij Jug von der Universität Maribor trat für den Fortbestand der Identität eines „kleinen Volkes“ ein. Rechts: H. F. Leuvenik (Niederlande).

Das Hinterwäldlerische des Regionalismus

Jurij Jug griff das Kurzprogramm von Jan Fitz auf und formulierte am Beispiel Sloweniens die Forderung für einen Fortbestand der kulturellen Identität eines „kleinen Volkes“, da sonst die Gefahr einer Uniformierung drohe. Die Frage, ob das Fernsehen die großen Länder noch größer und die kleinen noch kleiner mache, war demnach eine rhetorische. *Knittler-Lux* merkte für das im geeinten Europa neue Konzept der Regionen an, daß mehr Regionalismus nicht nur Positives mit sich bringen könne, sondern dies auch eine Konjunktur des „Hinterwäldlerischen“ bedeute und Korrekturen dann vielleicht schwieriger möglich wären. *Günther Dohmen* begrüßte den Verlust der nationalen Identität und stellte dem ein Europa der Regionen gegenüber. *Jörg Wollenberg* vermißte in dieser Einschätzung jedoch jeglichen Realitätscharakter und Weitblick, da gerade der nationale Fundamentalismus die Frage der neunziger Jahre sei, nicht nur in Süd- und Osteuropa, sondern auch in Deutschland. Unterstützt wurde diese Befürchtung noch von *Norbert Greger*, der voraussagte, daß der neue Staat, der aus der Vereinigung zwischen BRD und DDR hervorgehe, eben Deutschland heißen wird, ein Deutschland eben, das von den großen Konzernen beherrscht würde. Als Antwort auf die angezogenen Gefahren eines neuen deutschen Nationalismus („es wird kein europäisches Deutschland, sondern ein deutsches Europa geben“) betonte *Dohmen*, daß er keinerlei nationale Strömungen wahrnehmen könne, und wollte in diesem Fall eine „selffulfilling prophecy“ am Werk sehen. „Wenn man immer davon redet, dann wird es eintreten.“

Deutschland: der Fluchtpunkt der Diskussion

Da sich die „deutsch-deutsche“ Problematik als Fluchtpunkt der Diskussion er-

wies, wurde von den Veranstaltern eine separate Abendveranstaltung zu diesem brennenden Problem angesetzt. Wie schnell in diesem Jahr Geschichte gemacht wurde, läßt sich rückblickend in diesem Bericht feststellen. Die BRD und die DDR sind in der Zwischenzeit vereinigt, Bundeskanzler Kohl hat die gesamtdeutschen Wahlen gewonnen und jener Konflikt, der während der „Salzburger Gespräche“ mit dem Überfall des Irak auf Kuwait begann, überschattete lange Zeit alles.

Die Fragen am Beginn des Abenddiskurses über die schwierigen Bedingungen in der Noch-DDR für die Volkshochschulen, wo die Kommunen noch nicht für diese Bildungseinrichtung zahlen und das alte Netz bereits in Auflösung begriffen ist, war eine vorsichtige Annäherung an das Thema.

Einhellig war man der Meinung, daß die großen Anforderungen, die die Vereinigung an die fünf neuen Bundesländer stellen werde, ohne verstärkte Bildungsbemühungen nicht zu bewältigen sein werden, da jeder zweite DDR-Bürger eine Weiterbildung, in welcher Form auch immer, nötig hat. Gleichzeitig bedeutet dies jedoch eine Zurückdrängung der allgemeinen Erwachsenenbildung, was wiederum Rückwirkungen auf die Volkshochschulen in der BRD haben werde. Nur langsam näherte sich die Diskussion dem Kernpunkt. (*Leo Derrick*: „Die Weiterbildung ist nicht das Vordringlichste.“)

Wie so oft während der „Salzburger Gespräche“ war es ein Redebeitrag von *Jörg Wollenberg*, dem eine Katalysatorfunktion zugeschrieben werden muß, als er einen Beitrag des jüdischen Historikers *Walter Grab* zitierte, der pointiert in der Wiedervereinigung einen späten Sieg der wirtschaftlichen Ziele des Nationalsozialismus sieht. *Rudi Rohlmann* hielt dem entgegen, daß von einer starken Nation nicht gesprochen werden könne, da Deutschland aus der Vereinigung geschwächt hervorgehen werde. Den Befürchtungen, die Vereinigung würde eine nationale Welle auslösen, trat *Leo Derrick* ebenso entgegen wie *Günther Dohmen*. („Die Mehrheit der Deutschen will keine

Vereinigung, weil sie dafür zahlen wird müssen.“)

Die Befürchtungen der Nachbarn

Obwohl diese Befürchtungen von nationalistischen Tendenzen von den bundesdeutschen Volksbildnern vom Tisch gewischt wurden, zeigten die Wortmeldungen der Nachbarstaaten die tiefe Betroffenheit über diese weltpolitischen Veränderungen. *Hans Furrer* aus der Schweiz bestand darauf, die Angst der Menschen vor einem Großdeutschland nicht zu verniedlichen. *Peter Bodiš* meinte, er würde von einer Schwächung Deutschlands zum ersten Mal hören. Für die Gemüter beruhigend war die Wortmeldung von *Urs Hochstrasser*, der daran erinnerte, daß sich diese Prozesse im europäischen Rahmen abspielen. Mit Resignation beschloß *Günther Dohmen* den Abend, da er es beinahe als ein aussichtsloses Unterfangen darstellte, die bestehenden Ängste gegen Deutschland — *Jörg Wollenberg* hatte die Entwicklung als Vergegenwärtigung der Vergangenheit bezeichnet — abzubauen, „weil's trotz intensiver Bemühungen keine Chance hat“.

Medien „machen“ Revolutionen

Die Bedeutung der Medien bei den bereits angeschnittenen weltpolitischen Veränderungen versuchte *Helmut L. Müller* von den „Salzburger Nachrichten“, ausgehend vom aktuellen Beispiel jener 5000 Albaner, die westliche Botschaften besetzt hielten, auszuloten. Wenn auch die Ausreisewelle in Albanien durch das „freie Wort und Bild“ aus Italien ausgelöst wurde, wehrte sich Müller gegen monokausale Erklärungszusammenhänge. Um den Anteil der Medien in diesem Prozeß klären zu können, müsse die Vorgeschichte geklärt werden. Ausschlaggebend für die Wende im „Osten“ war die radikale Wende, die mit dem Amtsantritt von Michail Gorbatschow 1985 einsetzte, und die Tatsache, daß sich die

Von den Wendehälsen in Sierra Leone

„Es ist besser, außerhalb zu stehen und seine Bulletins zu schreiben, als in die Machtelite aufzusteigen und korrumpiert zu werden.“ Eine einfache, klare Feststellung, hinter der der Mut und die Standfestigkeit nur erahnt werden können, die *Dr. Caroline Roy-Macauley* aus Sierra Leone davon abhielten, einen verantwortlichen Posten im Erziehungswesen einzunehmen.

Caroline Roy-Macauley arbeitet in der Gemeinwesenarbeit und lehrt an der Universität in Freetown und versuchte, die komplizierte politische, wirtschaftliche und soziale Situation ihrer Heimat zu erläutern, in der seit 1978 der „All People's Congress“ (APC) regiert. Bei den Wahlen 1986 gehörten alle 85 direkten und zwanzig ernannten Abgeordneten dem APC an. Jegliche Opposition wird im Einparteiensstaat unterdrückt. Die Bedingungen für eine Bildungspolitik sind alles andere als günstig, da nicht einmal die Primärversorgung der Bevölkerung gewährleistet ist, die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei rund 35 Jahren und die Kindersterblichkeit ist eine der höchsten der Welt. Die Schulen, die eröffnet werden, sind le-



Dr. Caroline Roy-Macauley (Sierra Leone).

diglich Prestigeobjekte von Provinzpolitikern, demnach können nur dreißig Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Erschwert werden Erziehungsprogramme durch die verschiedenen Sprachen, so müssen Nachrichten in fünf verschiedenen Sprachen gesendet werden. Die Intelligenz der unter diesen Bedingungen eine große Bedeutung zukäme, wird — so Caroline Roy-Macauley — korrumpiert. „Am Anfang sind sie für die Mehrheit, die Armen, dann im Parlament wenden sie sich und werden korrumpiert.“

Reformen nicht nur auf die Innenpolitik beschränkten, sondern auch ein „neues Denken“ die Außenpolitik zu beherrschen begann. Als weitere Faktoren führte Müller die Unfähigkeit der kommunistischen Ideologie, die Probleme der Praxis zu lösen, und die Unmöglichkeit, den Freiheitswillen der Menschen brechen zu können, an. Außerdem habe der KSZE-Prozeß mit seiner Forderung nach Meinungsfreiheit und Menschenrechten geistig die Umwälzungen vorbereitet. Nicht zuletzt erinnerte Müller an die Bedeutung von Kristallisationsfiguren wie Vaclav Havel und Andrej Sacharow. Nach der Skizzierung dieser Bedin-

gungsfaktoren versuchte Müller, Beispiele für die Worte Havel, die dieser während seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises geprägt hatte, daß es um den Versuch gehe, in der Wahrheit zu leben, zu finden. Einen aussichtslosen Kampf hatten die Diktaturen angesichts der „Informations-Revolution“ gegen unbequeme Nachrichten zu kämpfen. Der grenzüberschreitende Hörfunk wurde zu einem Bestandteil der internationalen Politik. Noch mehr aber als das Radio fürchteten die Diktaturen, so Müller, von der DDR bis Rumänien den Einfluß der TV-Bilder, weil dadurch „die Propaganda

vom sozialistischen Paradies“ als Propaganda kenntlich wurde und den Bürgern tagtäglich vor Augen geführt wurde, was Freiheit, Demokratie und Wohlstand wirklich bedeuten. Nicht umsonst hieß es von den „Ostdeutschen“, daß sie mit dem Kopf im Westen leben. Das Fernsehen trug in den turbulenten Tagen des Jahres 1989 den „Funken der Revolution nach Prag“ und wurde zum „Zeugen der Zeit“ und im Fall von Rumänien zum „Akteur der Revolution“. Die neue Gleichung der Unterdrückten mußte demnach heißen: Kommunikation — Organisation — Revolution.

Die Diskussion über die Ausführungen von Müller kreisten vor allem um die Folgen der Revolutionen in Ostmitteleuropa. So verwies *Pál Soós* vor allem auf die Probleme, die durch den auflodernden Nationalismus entstehen. Für *Leo Derrik* war die Einschätzung der Rolle der Medien viel zu unkritisch ausgefallen, da nicht auf die Unterstützung einer selektiven Wahrnehmung der Realität der BRD durch DDR-Bürger eingegangen worden sei. Letztlich hatte man zum Beispiel in Rostock tatsächlich geglaubt, die Arbeitslosigkeit sei bloß ein Propagandatricks der SED. Ähnlich kritisch äußerte sich *Norbert Greger*, da doch das Fernsehen in der BRD niemals die Wirklichkeit vermittelt habe.

Die Auswirkungen der Öffnung und die neue Freiheit, auch zu umstrittenen Urteilen kommen zu können, erlebten die Zuhörer am Ende der „Salzburger Gespräche“, als über die aktuellen medienpolitischen Probleme in Ungarn gesprochen wurde, und die Diskussion Miklos Horthy, den ungarischen Reichsverweser der dreißiger und vierziger Jahre, behrte.

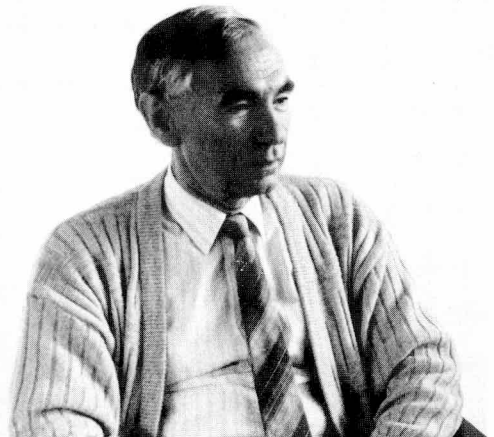
Die Kritik des letzten Tages

Zu einer kritischen Bestandsaufnahme gestaltete sich der letzte Tag, an dem die Einschätzung des Seminars im Mittelpunkt stand. *Ursula Knittler-Lux* stellte, ausgehend von der Tradition der „Salzburger Gespräche“, die für sich das

Verdienst verbuchen können, als erste den Dialog zwischen Ost und West auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung initiiert zu haben, die Frage, ob nach den Umwälzungen die Gespräche noch Tradition haben oder nur Altes tradiert werde. *Jörg Wollenberg* sprach sich gegen das von *Hochstrasser* indirekt geforderte Zuschütten der Gräben aus, da diese erst gefunden und ausgemacht werden müßten und stellte einen direkten Zusammenhang zwischen einem notwendigen Antikapitalismus und der Erwachsenenbildung her: „Wenn wir die Gesellschaft so akzeptieren, wie sie ist, brauchen wir auch keine Erwachsenenbildung, die sich zum Ziel gesetzt hat, an der Entwicklung einer humaneren Gesellschaft mitzuarbeiten.“ Von nahezu allen Teilnehmer/innen wurde eine notwendige Standortbestimmung der „Salzburger Gespräche“ in einer veränderten Umwelt und eine stärkere Strukturierung der Gespräche angeregt.

Karl Foltinek geehrt

Am Beginn der 33. Salzburger Gespräche ehrte *Gertrude Fröhlich-Sandner* in ihrer Eigenschaft als Präsidentin des Verbands Österreichischer Volkshochschulen Hofrat Dr. *Karl Foltinek*, durch dessen Fantasie, Überzeugungskraft und Beharrlichkeit vieles in Wien erreicht wurde, und der jahrelang im Leitungs-



HR Dr. Karl Foltinek.

team der Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung diese mitgeprägt hat.

Teilnehmerliste

Petra *Baß*, Bereichsleiterin, Bildungsreferentin beim Kolpingbildungswerk, Arnsberg, BRD.

Dr. Markéta *Blažejová*, Deutsch- und Englischlehrerin an der Fremdsprachenschule Prag 4, Übersetzerin, ČSFR.

Dr. Peter *Bodiš*, Beauftragter für die juristische Zusammenarbeit mit dem Ausland, Akadémia vzdelávania, Bratislava, ČSFR.

Christiane *Cubaynes*, Mitarbeiterin in der Weiterbildung für Fremdsprachen an der Université Populaire du Rhin, Mulhouse, Frankreich.

Leo *Derrik*, Stellvertretender Leiter der Volkshochschule der Landeshauptstadt Kiel, Fachbereichsleiter für Gesellschaftswissenschaft, BRD.

Prof. Dr. Dr. h. c. Günther *Dohmen*, Vorsitzender des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, Vizepräsident des Europäischen Büros für Erwachsenenbildung, Tübingen, BRD.

Ana *Dragan*, Leiterin der Abteilung für Video, Ljubljana, Jugoslawien.

Dr. Wilhelm *Filla*, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich.

Prof. Dr. Jan *Fritz*, Dozent und pädagogischer Leiter, Mitglied der Tschechoslowakischen Gesellschaft für internationale Beziehungen, Vorsitzender der Gesellschaft für internationale Kontakte, Prag, ČSFR.

BM a. D. Prof. Gertrude *Fröhlich-Sandner*, Präsidentin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich.

Dr. Hans *Furrer*, Projektleiter für Behindertenkurse in der Vereinigung der Volkshochschulen des Kantons Bern, Schweiz.

Urs *Gerber*, Zentralsekretär, Vorstandsmitglied des Schweizer Volkshochschulverbandes und der Schweizer Vereinigung für Erwachsenenbildung, Bern, Schweiz.

Dipl.-Pol. Norbert F. B. *Greger*, Direktor der Volkshochschule Mülheim/Ruhr, Vorsitzender des Kuratoriums des Adolf-Grimme-Instituts, BRD.

Brian *Hambidge*, Organisator für Erwachsenenbildung, Nottingham, Großbritannien.

Gerd *Henkes*, Berater im Rat der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Eupen, Belgien.

Ágnes *Herbai-Pörtl*, Hauptabteilungsleiterin der TIT Zentrale (Gesellschaft für Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse), Budapest, Ungarn.

Prof. Dr. Urs *Hochstrasser*, Präsident der Vereinigung der Volkshochschulen des Kantons Bern, Schweiz.

Mag. Hubert *Hummer*, Direktor der Volkshochschule Linz, Österreich.

Doz. Dr. Jurij *Jug*, Lehrstuhl für Erwachsenenbildung an der Universität Maribor-Kranj, Präsident des Verbandes der Andragogen Sloweniens-ADS, Kranj, Jugoslawien.

Ágnes *Juhász-Nagy*, Direktorin des Studios für Naturwissenschaften des Tudományos Ismeretterjesztő Társulat (TIT), Budapest, Ungarn.

Günter *Kalliauer*, Direktor der Volkshochschule Wels, Vorsitzender des Verbandes Oberösterreichischer Volkshochschulen und Vorstandsmitglied des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wels, Österreich.

M. A. Karl-Peter *Kesselring*, Direktor der Volkshochschule Berlin-Tempelhof, BRD.

Bernd *Kollert*, Leiter des Zentrums für angewandte audiovisuelle Medien Ostbelgien G. o. E., Eupen, Belgien.

Gérard *Leser*, animateur, pädagogischer Mitarbeiter in der Université Populaire du Rhin, Mulhouse, Frankreich.

H. F. *Leuvenink*, Direktor des Verbandes Niederländischer Volksuniversitäten, Den Haag, Niederlande.
HR Prof. Mag. Wilhelm *Mazek*, Leiter der Volkshochschule Zwettl, Vortragender, Seminarleiter naturwissenschaftlicher Seminare, Österreich.

Univ.-Prof. Dr. Hermann J. *Müller*, Professor für Weiterbildung an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal, BRD.

Katsuo *Nagai*, Post-graduate Studium für Erwachsenenbildung, dzt. Salzburg, Österreich.

Firmin *Pauquet*, Kulturinspektor, Verwaltungsdirektor der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Kelmis-La Calamine, Belgien.

Thomas *Pesek*, Animator im Bereich Kinderkino, Zentrum für angewandte audiovisuelle Medien Ostbelgien G. o. E., Eupen, Belgien.

Dr. Alfred *Pfeil*, Direktor der Volkshochschule der Stadt Frankfurt, BRD.

Rivka *Pinnes*, Leiterin der Abteilung für Erwachsenenbildung beim IETV (Israel Education Television), Mitglied des Komitees „The Adult Education Association of Israel“, Tel Aviv, Israel.

Dr. Caroline *Roy-Macauley*, Lektorin am Institut für Erwachsenenbildung, Dozentin an der Universität Sierra Leone, West Afrika.

Dr. Rudi *Rohlmann*, Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV), Redakteur der Hessischen Blätter für Volksbildung, Bonn, BRD.

Dir. Manfred *Schindler*, Direktor der Volkshochschule Wien-Hietzing, Österreich.

Prof. Kurt *Schmid*, Referent für Internationale Beziehungen des Verbandes Wiener Volksbildung, Österreich.

OBE Dr. Robert *Schneebeili*, Präsident des Verbandes der Schweizer Volkshochschulen, Zürich, Schweiz.

Dr. Pál *Soós*, Leiter der Abteilung für Erwachsenenbildung und Kultur der Kossuth Universität Kite Debrecen, Ungarn.

Prof. Dr. Wolfgang *Speiser*, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen i. R., Wien, Österreich.

Regina *Stadler*, Mitarbeiterin in der englischen Erwachsenenbildung, Linz, Österreich.

Dr. Arthur *Straessle*, Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, Schweiz.

Dr. Robert *Streibel*, Pädagogischer Mitarbeiter des Verbandes Wiener Volksbildung, PR-Öffentlichkeitsarbeit, Österreich.

Daniel *Süss*, Koordinator für die Zusammenarbeit Fernsehen-Erwachsenenbildung, DRS — Schweizer Fernsehen, Abteilung Familie und Bildung, Zürich, Schweiz.

Dr. Emmi *Torggler*, Leiterin der Volkshochschul-Zweigstelle Hötting-Innsbruck, Vorstandsmitglied des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Innsbruck, Österreich.

Mag. Ingrid *Trummer*, Direktorin der Volkshochschule Wien-Floridsdorf, Österreich.

Helena *Vokounová*, Fremdsprachenlehrerin und stellvertretende Direktorin in der Fremdsprachenschule Prag 1, ČSFR.

Ronald Haig *Wilson*, Direktor der Zentralvolkshochschule Manchester i. R., Ehrenmitglied und Mitarbeiter im Vorstand des „Educational Centres Association“ (britischer VHS-Verband), Stockport, Großbritannien.

Prof. Dr. Jörg *Wollenberg*, Leiter des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg, Prof. für Weiterbildung an der Universität Bremen, BRD.

Zentralvorstandes des „Verbandes Wiener Volksbildung“, Österreich.

Dr. Ursula *Knittler-Lux*, Zentralsekretärin des Verbandes Wiener Volksbildung, Österreich.

Dr. Erich *Leichtenmüller*, Mitglied von Vorstand und Präsidium sowie Vorsitzender des Pädagogischen Ausschusses des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Linz, Österreich.

Dr. Ewald *Presker*, Pädagogischer Leiter der Volkshochschule Graz, Österreich.

Seminarleitung

OSR HR Dr. Karl *Foltinek*, Präsident der Volkshochschule „Bildungszentrum Aktiv“, Mitglied des

Anneliese Heilinger

Referenten

Dr. Helmut L. *Müller*, Redakteur der Salzburger Nachrichten, Österreich.

Univ.-Prof. Dr. Michael *Schmolke*, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg, Österreich.

Dolmetscherinnen

Dipl.-Dolm. Gerhild *Heissel*, Anthering, Österreich.

Dipl.-Dolm. Silvia *Stöcklöcker*, Purkersdorf, Österreich.

Statistik-Berichte des VÖV (XXIV)

Volkshochschul-TeilnehmerInnen und Gesamtbevölkerung

*In der Nr. 158, Dezember 1990, dieser Zeitschrift wurde über die „VÖV-Statistik“ 1990 berichtet. Die markanten statistischen Daten des Arbeitsjahres 1988/89 der österreichischen Volkshochschulen waren demnach: **31.105 Kurse** mit einer **Hörerzahl von 415.180**; eine österreichweite **Kursangebotsdichte** (je 1000 EinwohnerInnen) von **4,08**, eine **Weiterbildungsdichte** (für ganz Österreich) von **54,46** (Volkshochschul-HörerInnen je 1000 EinwohnerInnen); die **Geschlechterproportion** unter den KursbesucherInnen von **7,5 Frauen zu 2,5 Männern**; die Gewichtung der **Fachbereiche** durch die KursteilnehmerInnen zugunsten „Körperkultur“ (28,4 Prozent), gefolgt von **Sprachen** (25,7 Prozent) und „Kreativität und Freizeit“ (25,4 Prozent).*

Wer kommt in die Volkshochschule?

VolkshochschulbesucherInnen kommen aus freien Stücken, aufgrund vielfältiger Motive und Interessen. Bedarfsanalysen und andere Erhebungen könnten der Volkshochschule dienen, bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln, die Rahmenbedingungen (räumliche Gegebenheiten, personelle Ausstattung, Ambiente) besser auf Notwendigkeiten und Bedürfnisse abzustimmen und anderes mehr. Parallel dazu ist es notwendig, daß die Volkshochschule ihre Zielsetzungen genau bestimmt und sich im klaren ist, wen sie ansprechen will, für wen ihre Angebote gedacht sind. Angesichts der viel-